

Neues aus der Hospizarbeit



Verein
Rummelsberger
Hospizarbeit



Heft 01/2026

In dieser Ausgabe:

Grußwort	2
Neue Leitung im Stephanushaus	3
Kaleidoskop Spiritual Care	4
Soziale Roboter im Pflegebetrieb	6
Ausbildungskurs abgeschlossen	7
Impressionen aus Langwasser	8
5. Spiritual-Care-Symposium	10
Ein Abend für mehr Gelassenheit	12
Exkursion ins Krankenhaus Rummelsberg	14
Buchtipps	15
Termine	16

**Blicke in die schöne Natur
und beruhige dein Gemüt!**

Ludwig van Beethoven (Deutscher Komponist, Dezember 1770 - März 1827)

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Eine meiner ersten offiziellen Aufgaben besteht darin, mich selbst vorzustellen. Dem komme ich gerne nach, auch wenn es mir zugegebenermaßen etwas schwerfällt.

Wer ich bin? Eine philosophische Grundfrage, die so manch einen in unglückliche Grübeleien stürzen – oder als narzisstische Störung in Höhenflüge abheben lassen könnte. Trotzdem will ich es versuchen.



Mein Name ist Caira Knoch. Die meisten werden mich von der einen oder anderen Veranstaltung des Hospizvereins schon kennen. 2010 hatte ich mich entschlossen, den Ausbildungskurs zur ehrenamtlichen Hospizbegleitung zu besuchen. Meine Mutter war zu dieser Zeit bereits gestorben und mein Vater schwer erkrankt, so dass ich mich einfach mit verschiedenen Themen am Lebensende beschäftigen wollte. Manches aus dem Kurs hat mir in der Verarbeitung des Sterbens und des Umgangs mit meinem Vater sehr geholfen, so dass der Kontakt zur Hospizarbeit nicht mehr abgerissen ist.

Zu meinem Glück bin ich seit vielen Jahren mit meinem Mann Stefan verheiratet und Mutter eines -noch- Teenagers. Gemeinsam wohnen wir in Rummelsberg.

Beruflich arbeite ich als Medizinerin und meine Leidenschaft liegt in der Handchirurgie. Eine meiner Stärken liegt im Umgang mit Patienten in Ausnahmesituationen und in Ihrer größeren oder kleineren Not. Ich mag es, schnell zu reagieren und trotzdem nicht den Blick fürs Detail zu verlieren. Ich bin offen und -fast- immer ansprechbar. Was ich nicht so gerne mag, ist mich festzulegen oder festzulegen lassen. Für unser Miteinander könnte das bedeuten, dass sich wunderbare Erlebnisse ergeben aus mehr oder minder spontanen Gelegenheiten.

Ich bin gespannt auf die Zusammenarbeit mit meinen Vorstandskollegen und freue mich mit Ihnen allen gemeinsam, die Hospizarbeit zusammen weiter zu entwickeln.

Herzliche Grüße

Dr. Caira Knoch



Neue Leitung im Stephanushaus

Elisabeth Hilbel startet bei der Rummelsberger Diakonie

Rummelsberg – Zum 1. Februar 2026 hat Elisabeth Hilbel die Leitung des Stephanushauses der Rummelsberger Diakonie übernommen. Die ersten Wochen in der neuen Rolle seien geprägt von einer herzlichen Willkommens-Kultur gewesen, so die 34-Jährige. Besonders freue sich Hilbel darauf, das Leben und den Alltag der Bewohner*innen mitzugestalten und gemeinsam mit dem Team Herausforderungen anzugehen.



Seit ihrem Einstieg in die Altenhilfe im März 2020 hat Elisabeth Hilbel verschiedene Stationen durchlaufen: als Verwaltungsmitarbeiterin im Seniorenzentrum Rothenburg und Marienheim Oberzenn, als Koordinatorin und Dozentin der SimA-Akademie sowie im Controlling mit Schwerpunkt auf Förder- und Drittmittel. Zuvor absolvierte sie ein Bachelorstudium in Ernährung und Versorgungsmanagement sowie einen Master in Regionalmanagement.

Eine zentrale Herausforderung sieht sie darin, „das Stephanushaus trotz verschärfter politischer Rahmenbedingungen nach vorne zu führen“. Dabei will sie den unterschiedlichen Bedürfnissen und Wünschen von Bewohner*innen und Mitarbeitenden gleichermaßen gerecht werden. Ihr Leitgedanke: Den Bewohner*innen ein selbstbestimmtes und würdevolles Leben bis zum letzten Tag zu ermöglichen. Persönliche Begleitung und Seelsorge seien ihr dabei besonders wichtig.

Das Stephanushaus ist Teil der Rummelsberger Dienste für Menschen im Alter (RDA). Die RDA ist eine gemeinnützige Gesellschaft mbH und gehört zur Rummelsberger Diakonie e.V. In ganz Bayern verlassen sich mehr als 4.000 Senior*innen und deren Angehörige auf die ambulanten, teilstationären und stationären Angebote der Rummelsberger Dienste. Zu den Dienstleistungen der rund 2.000 Mitarbeiter*innen gehören auch die würdevolle Begleitung für Menschen mit einer demenziellen Erkrankung sowie Palliative Care und Hospizarbeit.

Pressemitteilung: *Jana Matisowitsch*, Redakteurin der Rummelsberger Diakonie e.V., Abteilung Kommunikation, Bild: *Diakonin Juliane Geißler*



Kaleidoskop Spiritual Care – Neue Formen existentieller Sorge und spiritueller Begleitung

„Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er was erzählen“. Monika Helldörfer und ich wurden relativ kurzfristig auf diesen Fachtag in der Evangelischen Akademie im Schloss in Tutzing aufmerksam und haben uns Ende Januar spontan auf den Weg gemacht an den schönen Starnberger See. Es war uns ein Sonnenaufgang über dem See versprochen, zu sehen vom Speiseraum aus. Nur lag der See an dem kompletten Wochenende im grauen Nebel. Nun, viel Zeit ihn zu genießen, gab es ohnehin nicht. Hochkarätig besetzt folgte ein Referat dem nächsten. Noch nie sind wir an nur einem Wochenende sieben Referaten, einem Podiumsgespräch und einer Lesung am Abend gefolgt und durften am Samstagnachmittag zudem zwei von fünf Workshops besuchen.

Für alle, die immer noch nicht genug hatten, waren ab 21:00 Uhr Begegnungen und Gespräche in den Salons möglich, alles sehr vornehm im Schloss.

Das Bild des Kaleidoskops war als Ordnungsinstrument gedacht, als Zusammenspiel der Vielen. Cicely Saunders' Impuls, sich in der palliativen Situation auch der spirituellen Sorge von Menschen in der letzten Lebensphase zu widmen, entsprang ihrer christlichen Motivation. Die Welt hat sich seit den 1960er Jahren grundlegend geändert. Geblieben ist die Suche nach Identität, nach gelingenden Beziehungen und kongruenter Lebensdeutung – gerade im Moment der Krankheit, der Krise und des nahen Todes. Wie in einem Kaleidoskop erscheinen in jeder Begegnung neue Facetten, Farben und Formen gelebter Spiritualität.

Das Eingangsreferat hielt Prof. Dr. theol. Traugott Roser zum Thema „Unbestimmt (aber) eindeutig - Pluralität von Religionen, Weltanschauungen und Methoden als Herausforderung für Spiritual Care und Seelsorge“. In der Unbestimmtheit läge das Problem und zugleich die Chance. Es öffne das Verständnis und die individuelle Freiheit des Klienten.

Am Samstagvormittag gab es vier Impulse zu Spiritual Care mit konstruktiv-kritischen Anregungen aus philosophischen, buddhistischen, jüdischen und muslimischen Denktraditionen und deren Diskussion am runden Tisch.

Mit einem Referat zu den dunklen Farben der Spiritualität und ethischen Perspektiven auf Ambivalenzen und Belastungspotentiale spiritueller Erfahrung starteten wir in den Nachmittag.

Im Programm stand zudem: „Menschen suchen einen Zugang zu ihrem Leben und ihrer Situation durch Musik und Klänge, in der Literatur und Kunst und auch immer mehr im Digitalen: auf Social Media und bei der KI.“ So gab es nach der Kaffeepause diverse Workshops zu medialen Zugängen zu Spiritual Care. Monika Helldörfer hat sich der Kunst und der Literatur zugewandt und ich durfte nach den vielen Worten einfach bei musikalischen Klängen etwas entspannen und mich kritisch mit der KI auseinandersetzen.

Nicht genug für diesen Tag, hörten wir am Abend eine Lesung von Madeleine Hofmann, die anhand ihrer eigenen Krebserkrankung mit Anfang 30 ein Buch zum Thema „Trost. Was wir alle brauchen“ geschrieben. Es ist bereits in unsere Bibliothek aufgenommen und kann ausgeliehen werden.

Am Sonntag gab es nach einem spirituellen Tagesbeginn in der Schlosskapelle konstruktiv-kritische Anmerkungen aus der Praxis von Pfr. Johannes Albrecht aus Potsdam.

Was war insgesamt das Wichtigste? Dass der Mensch, der mir gegenüber ist, seine Würde erfährt! Es war hochspannend, so dicht gedrängt in die Welt der Wissenschaft einzutauchen und viele interessante Gespräche und Begegnungen am Rande zu haben.

Eine Reise in die Evangelischen Akademie in Tutzing, die ein sehr vielfältiges Programm anbietet zu der Jedermann / -frau sich anmelden kann, ist allemal lohnend. Monika Helldörfer und ich werden einmal im Sommer wieder kommen, wenn der See dann auch zu sehen ist und wir vielleicht sogar mal Reinhüpfen können.



Die vier Referent*innen des Samstag-Vormittags, von links nach rechts:

Nurten Öztürk - Spiritual Care: eine persönliche Wahrnehmung

Konstruktiv-kritische Anregungen aus der muslimischen Denktradition

Dr. med. Stephan M. Probst – „Weder die Qualen, noch der Lohn, den sie mir bringen werden...“ Konstruktiv-kritische Anregungen aus der jüdischen Denktradition

Prof. Dr. theol. Michael Brück – Karma: zu einer Lebenspraxis der reziproken Kausalität
Konstruktiv-kritische Anregungen aus der buddhistischen Denktradition

Dr. rer. Rel. Omar Ibrahim – Philosophie im Zwischenraum, die Arbeit mit dem Unverfügbaren. Konstruktiv-kritische Anregungen aus der philosophischen Denktradition

Karin Hacker



Soziale Roboter und Entlastung im Pflegebetrieb

„Steffi, komm` mal her und hilf` mir bei der Essenseingabe“. Und schon rollt der soziale kleine Roboter hin zum Bewohner und assistiert. Klingt das gut? Ist das Realität oder eher Zukunftsmusik? Welche Erfahrungen haben die Pflegenden, die Steffi unterstützen soll, mit dem vor ein paar Jahren beschafften Roboter mit dem Kindchengesicht gemacht?

Zuerst einmal, wer keine Arme hat wie das kegelförmige Kerlchen in Kindergröße, kann natürlich nicht manuell arbeiten. Selbständiges Arbeiten war auch nie vorgesehen. Das beschreibt auch schon einen Teil des Dilemmas: Eine Person ist vonnöten, um den Roboter einzusetzen. Es wird durch seinen Einsatz keine einzige Pflegekraft entlastet.

Aber was kann es? Die großen Augen blinken, wenn es einen Menschen erkannt hat. Es kann auf eine direkte Ansprache eines Bewohners mit einem begrenzten Wortschatz reagieren, jedoch meist nicht auf spezielle Bedürfnisse des Gegenübers eingehen. Die Antworten der verwendeten „KI“ bewegen sich oft nur in einem sehr begrenzten Rahmen. Weil das Gerät nach „Alexa“-Art online mit dem Internet verbunden ist, müssen vor dem Einsatz Einverständniserklärungen der Bewohner oder deren Vertreter eingeholt werden. Das schafft Verwaltungsarbeit.

Alte Menschen sind naturgemäß oft nicht in dem Maße an moderne Technik gewöhnt, wie die Hersteller dieser Art von Robotern dies propagieren und gerne hätten. Je nach Beeinträchtigungs- und Kognitionsstand der jeweiligen Person können Ängste, Widerstände oder Missverständnisse beim Agieren mit dieser unbekannten, fremden Maschine auftreten. Und wer gleicht diese Situation dann wieder aus? Die Bediehenden des Gerätes, also die Pflegekräfte, die eigentlich entlastet werden sollten.

Zugegeben, die vorstehenden Aussagen zum Einsatz von sozialen Robotern klingen nicht unbedingt zu positiv. Der Ehrlichkeit halber sollte man natürlich auch über vorhandene positive Punkte berichten. Manche Bewohner kommen mit Steffi ganz gut klar, sie spielen gern mit „ihr“, natürlich in Begleitung der „Maschinenbetreuer“. Ein Tag im Haus kann lang werden, da ist bei einigen Menschen ein bisschen Zeitvertreib sehr willkommen.

Vielleicht wird ja alles viel besser, wenn Steffi endlich von der Wartung und ihrem Update zurückkommt und einen großen Entwicklungssprung gemacht hat. Dann wird es vielleicht nötig sein, diesen Erfahrungsbericht zu revidieren.

Vorerst jedoch hängt die Verantwortung weiterhin an der menschlich geprägten Organisation der Pflege, den Pflegenden und halt am Menschen. Danke für deren Einsatz!

Infos von Fr. Hübel, H. Hirsch, zusammengetragen von E. Spiegel



Geschafft, Ziel erreicht - Zertifikat erhalten

Nach drei Wochenenden und sechs Abenden hatten die 11 Absolventinnen und Absolventen (eine Teilnehmerin fehlte leider krankheitsbedingt) ihr Ziel erreicht, einen persönlichen Umgang mit Themen am Lebensende zu finden. Annähernd hundert Unterrichtseinheiten umfasst das Curriculum zur ehrenamtlichen Hospizbegleitung. Wie angemessen über das Sterben sprechen? Wie Nähe und Distanz ausloten? Was geschieht eigentlich beim Sterben und was bedeutet Palliativ? sind nur einige Fragestellungen, die von den Kursteilnehmenden bearbeitet wurden. Verständlich, dass bei solchen Themen die Gruppe durch persönliche Einblicke, Gedanken und Gefühle sehr schnell zusammengewachsen ist. Besonders wertvoll erlebten die Absolventen, dass es beim Suchen nach Antworten nicht um richtige bzw. falsche Antworten gehen kann, sondern um Da zu sein, ansprechbar für die konkrete Situation und die daraus entstehenden Möglichkeiten mit den betroffenen Patienten und deren Zugehörigen. Einhelliges Fazit zum Kursende: Ein wichtiger Kurs für das Leben.

Einige Statements der Teilnehmenden:

„Meine Unsicherheit hat sich in Zuversicht verwandelt.“

„Das ganze Kurskonzept fand ich inhaltlich sehr anregend und austauschfördernd. Vor allem auch die Gruppengespräche fand ich sehr in die Tiefe gehend, das brachte die Teilnehmenden näher zusammen, trotz ihrer Unterschiedlichkeit.“



„Ich habe einen gut gepackten Rucksack/Koffer erhalten, die Praxis wird es zeigen. Es war ein sehr wertvoller Kurs für mich.“

Wir freuen uns, dass sich einige Kursteilnehmenden entschieden haben, als Ehrenamtliche das Hospizteam zu verstärken. Einige der „Neuen“ haben bereits mit einer Begleitung begonnen und sammeln gerade ihre ersten Erfahrungen in der Hospizbegleitung. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und das Miteinander.

Johannes Deyerl und Angela Barth



Impressionen aus Langwasser

Musik für die Seele

Zu unserem Trauerangebot „Kochen für die Seele“ durften wir im November ein besonderes „Schmankerl“ genießen. Diesmal stand der Abend unter dem Motto „Musik für die Seele“. Martin Rösch und Erich Böllner haben uns einen Abend mit Musik und wunderbaren Klängen geschenkt.



Die Meinung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war einhellig – ein wunderbarer Abend, der so gutgetan und die Seele berührt hat. Auch für einen Auftritt bei „Lieder für Banz“ wurden die beiden Musiker von den Anwesenden vorgeschlagen. Damit aber der Magen nicht leer blieb, wurde vorher gemeinsam ein köstliches kaltes Buffet bestückt.



So wurden an diesem Abend Körper und Seele gestärkt, durch gemeinsames Essen, Musik hören und Gemeinschaft erleben. Nochmals ein herzliches Dankeschön für die geschenkte Musik und diesen Abend.

Angela Barth

Impressionen aus Langwasser

Jahresempfang – Kennenlernen und Austausch, diesmal erst im Februar.



Bei unserem ursprünglich geplanten Termin im Januar machte uns die weiße Pracht, die in großen Mengen vom Himmel kam, einen Strich durch unsere Planung. Ein Unterwegssein war nur sehr erschwert und kaum gefahrlos möglich. Bei unserem Ersatztermin im Februar waren die Straßen und Gehsteige wieder frei und passierbar. So konnten wir uns in großer Runde treffen, um das neue Jahr gemeinsam zu begrüßen, natürlich mit einem Glas Sekt zum Anstoßen. Es war Raum zum gegenseitigen Kennenlernen, Austausch und voneinander hören, vor allem für die Teilnehmenden aus dem gerade abgeschlossenen Ausbildungskurs.



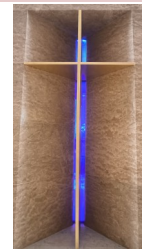
Gemeinsam gingen wir noch auf „Sternenreise“. Haben den eigenen erlebten und geschenkten Sternstunden aus dem vergangenen Jahr nachgespürt, diese auf Sternen festgehalten (so wurden auch die übrigen Weihnachtskarten noch sinnvoll verwendet) und uns darüber in Kleingruppen ausgetauscht. Ein gegenseitig geschenkter Sternengruß in der Abschlussrunde war ein wohlthuendes „Mitnehmer!“ als Begleiter in die kommende Zeit.

Angela Barth



Abschied nehmen mitten im Leben

5. Spiritual-Care-Symposium in der Diözese Regensburg



Schon im Dezember hatten wir uns für eine Teilnahme an dem Symposium angemeldet. Wir, das waren Angela Barth, Karin Hacker, Carola Ramolla, Helga Schlegel und ich.

Dann war es soweit. Am 7. Februar trafen wir gegen 08:30 im Haus Werdenfels in Nittendorf ein. Bereit, einen spannenden Tag zu erleben.

Nach einem musikalischen Auftakt und der Begrüßung durch Pfarrer Dr. Christoph Seidl, dem Leiter der Abteilung Seelsorge im Gesundheitswesen im Bistum Regensburg, ging es mit dem ersten Vortrag von Antje Koehler, aus Köln angetreist, los. Ihr Thema „Die weiße Trauer“.

Die schwarze Trauer tragen wir nach dem Tod eines Menschen. Die „weiße“ Trauer beginnt mitten im Leben, sie sind Abschiede, die weit vor dem Tod beginnen. Als Beispiel nannte Frau Koehler Menschen, die z.B. an Demenz erkranken. Dadurch, dass praktische Fragen in der Pflege und Betreuung eines von Demenz betroffenen Menschen in den Vordergrund treten, erscheinen vielen Angehörigen die Bewältigung von Trauer und Abschied oftmals als nachrangig.

In einem weiteren Beispiel sprach sie über einen Mann, der völlig verändert aus einem Kriegseinsatz zu seiner Ehefrau zurückkehrte. Auch hier wurde die weiße Trauer genannt. Veränderungen und Erlebnisse während des Einsatzes, die weiße Trauer verursachen und damit zusammenhängen.

Es gibt keine Lösung für weiße Trauer, sie muss jedoch gesehen und wahrgenommen werden. (Ich sehe dich. Ich höre dich. Ich glaube dir. Ich nehme wahr, wie schwer das ist, was du trägst.) Aufgeschlossen und interessiert zuhören kann helfen, ebenso die weiße Trauer als Gast und nicht als Gegner wahrzunehmen.

Antje Koehler schloss ihren Vortrag mit einem Satz der Trauerexpertin Chris Paul: „Trauer ist die Lösung, nicht das Problem.“

Im Vortrag von Dr. Michael Rechenmacher, Leiter Zentrum für Palliativmedizin am UK Regensburg, ging es um die Physiologie der vielen Gesichter von Trauer. Was wir im palliativen Alltag wissen sollten.

Der Vortrag war sehr rasant geführt, es blieb nur eine Stunde Zeit dafür. Ich erlaube mir, den Inhalt aus dem Programm vom Haus Werdenfels zu zitieren, da ich bei dem Tempo mit meinen Notizen nicht hinterherkam:

„Die spirituelle Begleitung von Menschen in existenziellen Lebenssituationen ist ein zentraler Auftrag der palliativen Versorgung. Krankheit und Leiderfahrung, Sinnverlust und Existenzängste stellen dabei die Haupt- und Ehrenamtlichen vor große Herausforderungen. Wie können wir Menschen in solchen Extremsituationen individuell und situationsgerecht spirituell begleiten?

Das Seminar versteht sich als Gelegenheit, das Spiritual-Care-Konzept kennen zu lernen, Kenntnisse zu vertiefen, die eigene Persönlichkeit in den Blick zu nehmen und aktuelle Impulse aus der Forschung für die eigene Praxis zu erschließen. Der gemeinsame Blick von Klinikseelsorge und Palliativmedizin auf Spiritual Care ist ein besonderes Merkmal dieser Fortbildung.“

Beim anschließenden gemeinsamen Mittagessen hatten wir Gelegenheit, uns auszutauschen. Am Nachmittag gab es die Möglichkeit, an verschiedenen Workshops teilzunehmen, jede von uns hatte sich zwei ausgesucht.

Der Workshop 4 wurde von Dr. Wolfgang Holzschuh, Diakon und Dipl.-Theologe, geleitet. Wir bekamen die Aufgabe, uns verschiedene Geschichten, die an den Wänden angebracht waren, durchzulesen und uns anschließend zu der Geschichte zu stellen, die uns am meisten angesprochen hatte. Bei meiner Geschichte „Der leere Stuhl“ fand sich nur ein weiterer Teilnehmer ein. Wir tauschten uns aus, warum diese Geschichte uns berührt hatte und stellten fest, dass sie die gleichen Gefühle bei beiden von uns ausgelöst hatte. Anschließend wurden wir gebeten zu erzählen, warum uns welche Geschichte besonders ansprach.

Workshop 3 mit Maria Kammermeier, Vorsitzende der Alzheimer Gesellschaft Oberpfalz e.V., machte uns mit der Trauerkompetenz im beruflichen Alltag vertraut. Themen waren, eigene Erfahrungen im Umgang mit Trauer und Belastung, Abgrenzung von Trauer, das Beachten von Selbstfürsorge und das Wissen, dass Trauer nicht gleich Trauer ist. Supervision war ebenfalls ein Thema.

Übrigens, wir konnten unsere E-Mail Adresse in eine Liste von Frau Kammermeier eintragen und bekamen bereits einen Tag später ihre Präsentation gemailt. Das war sehr hilfreich.



Nach einem spirituellen Abschluss in der Kapelle und einem letzten Kaffeepausch traten wir den Heimweg an.

Für uns war es ein spannender, lehrreicher und anschaulicher Tag.

Christiane Birte Andresen



Tief durchatmen - wohltuend entspannen

Ein Abend für mehr Gelassenheit

In einer Welt, die sich immer schneller dreht, kommt das bewusste Innehalten oft zu kurz. Unter dem Motto „Tief durchatmen – wohltuend entspannen“ durften wir in Rummelsberg und in Nürnberg an diesen abendlichen Workshops erleben, wie die Welt für einen Moment angehalten wurde und wie sich durch die Übungen ein wohltuendes Gefühl der Entspannung und des Abschaltens ausgebreitet hat.

Den Einstieg gestaltete Sonja Maier, die uns direkt in die Praxis des bewussten Atmens einführte. Mit einem entspannten Gähnen – der natürlichsten Form der Entspannung- lösten sich bei uns schon die ersten Anspannungen des Alltags. Unter ihrer Anleitung erkundeten wir die verschiedenen Atemräume, sowohl theoretisch als auch praktisch.

Die Bauchatmung – zur Beruhigung des Nervensystems, die Flankenatmung – für mehr Weite im Brustkorb und die Brustatmung – zur gezielten Belüftung der Lungenflügel.



Foto: Erhard Spiegel zur Veranstaltung in Rummelsberg

Im zweiten Teil des Abends führt uns Heidi Stahl in die Progressive Muskelentspannung von Jacobsen (PMR) ein. Durch das bewusste Anspannen einzelner Muskelpartien, das war sowohl im Sitzen oder im Liegen möglich und das anschließende schnelle Loslassen dieser wurde der Unterschied zwischen Stress und tiefer Entspannung körperlich spürbar.

Zum Abschluss des Abends erhielten wir noch ein praktisches Werkzeug für den Alltag: Die „3-Minuten-Atempause“. Diese Kurzanleitung kann uns als Anker dienen, um auch in hektischen Momenten kurz innezuhalten und die Anspannung leichter abzustreifen.



Mit Impulskarten, die zu einem inspirierenden Austausch eingeladen haben, ist dieser wunderbare Abend für mehr Gelassenheit ausgeklungen.

Wir haben viel Wohltuendes für unsere Entspannung mitgenommen und dadurch wieder Hinweise für uns selbst erhalten, wie wichtig Selbstfürsorge und Achtsamkeit sind – gerade in herausfordernden Lebensphasen.

Es blieb nur noch zu sagen: Vielen Dank an Sonja Maier und Heidi Stahl für diesen Abend.

Text und Foto:

Angela Barth, Ausführungen nach dem Skript von Sonja Maier



Exkursion ins Krankenhaus Rummelsberg

Seit mittlerweile drei Jahren haben wir einen Kooperationsvertrag mit dem Krankenhaus Rummelsberg geschlossen. Ziel der Vereinbarung war es, die Zusammenarbeit mit dem Hospizverein auszubauen. Und das ist uns gut gelungen. Mittlerweile sind ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen in den Stationen gerne gesehen und werden als wichtig erachtet.

Seit einiger Zeit bietet das Krankenhaus im Rahmen seiner inneren Medizin, seiner geriatrischen Rehabilitation und der Arbeit im neurologischen Bereich einen palliativen Konsiliardienst an. Geleitet wird er von Dr. Dietmar Geiger. Er ist Chefarzt und arbeitet seit langem auch als Palliativ-Mediziner. In Zusammenarbeit mit dem Palliative Care Team in Hersbruck kann so eine angemessene palliative Versorgung angeboten werden. In diesem Team arbeitet auch Diakonin Yvonne Jacobi. Sie ist die Seelsorgerin des Krankenhauses und als solche auch Ansprechpartnerin für die Ehrenamtlichen Hospizbegleiter.

Beide stellten in einem kurzen Impuls ihre Aufgaben vor. Dr. Geiger führte aus, dass palliatives Handeln nicht ausschließt, dass verschiedene medizinische



Therapien trotzdem noch angewandt werden können. Im Fachjargon nennt sich diese palliative Rehabilitation. Ziel dabei ist es, die Lebensqualität des Patienten so weit als möglich in seinem Kontext zu erhalten. Dazu können „lebensverlängernde“ Therapien wie Transfusion oder Infusion z.B. geboten sein. Nicht, weil dadurch Leben verlängert werden muss, sondern, weil dieses Leben dadurch noch einmal eine Qualität erhält. Ganz im Sinne unseres Hospiz-Leitmottos: „Leben. Bis zuletzt. Wir werden alles tun, damit Sie nicht nur friedlich sterben können, sondern bis zuletzt gut leben können“. Frau Jacobi stellte verschiedene Möglichkeiten der Aromapflege, von Ritualen und nicht zuletzt von Seelsorge-Angeboten vor.

Im Anschluss standen beide für Fragen zur Verfügung. Vielen Dank an die beiden vom Krankenhaus Rummelsberg für den freundlichen Empfang, den leckeren Imbiss und die Auffrischung von palliativem Wissen.

Johannes Deyerl





„Am Meerschwein übt das Kind den Tod“ von Nora Gomringer

Dieses lustige und zeitgleich traurige und schmerzhafteste Prosadebüt von Nora Gomringer ist ein sehr würdevoller "Nachrough" auf ihre 2020 verstorbene Mutter, der Germanistin Nortrud Gomringer.

Nora Gomringer schildert schonungslos und doch mit Humor das schwierige (Über-)Leben mit ihren Eltern, der Germanistin Nortrud Gomringer und Eugen Gomringer, dem Miterfinder der konkreten Poesie. Oft fungierte sie als Vermittlerin zwischen beiden Elternteilen. Sie verdeutlicht offen die schwierige Beziehung zu ihrem „raumfüllend absenten“ Vater, ebenso wie die komplexe Mutter-Tochter-Beziehung, die Trauer und das Leben nach dem Tod der Mutter.



Den Satz "Am Meerschwein übt das Kind den Tod" hatte die Mutter zu ihr gesagt, als der kleinen Nora - durchaus auch selbstverschuldet - immer wieder die Haustiere wegstarben. Das Meerschwein wird zum Sinnbild für den ersten Kontakt mit Sterblichkeit und Tod.

Nora Gomringer erzählt vom wilden Leben ihrer Mutter, die lesend, schreibend und rauchend ihre Erfüllung fand, die an sie Bücher austeilte wie Schmerztabletten, die die Kunst und die Sprache liebte und jeden verrückten Gedanken. Die sich quälte und entfaltete in der Verbindung mit dem 15 Jahre älteren Lyriker Eugen Gomringer, einem allenfalls "punktuell monogamen" Ehemann. Auf die schwierige Ehe hat die Mutter mit psychischen Krisen und Suizidversuchen reagiert. Das ist aber nicht nur erschreckend, sondern irgendwie immer wieder auch ziemlich lustig geschrieben von Nora Gomringer.

Erst im Alter von 24 Jahren erfuhr sie von ihren beiden Halbbrüdern.

Das Buch habe ich in zwei Tagen „verschlungen“, erst mal, weil mich diese Offenheit einer in der Öffentlichkeit stehenden Persönlichkeit bzgl. ihrer Familiengeschichte überraschte, aber vor allem, da Nora Gomringer einen ganz eigenen, feinen Sprachstil besitzt, der erfrischend, fesselnd und absolut einnehmend ist.

Empfehlung: Sehr lesenswert.

Brigitte Weiß

Verlag Voland & Quist, erschienen: 15. September 2025, 2. Auflage, gebunden, 208 Seiten, ISBN-10 : 3863914619, 22,- Euro



Termine

Datum	Uhrzeit	Thema Ort	Referent*innen
Mo. 13.04.	18.00 h	Umgang mit Todeswünschen - Wertschätzende Kommunikation	Johannes Deyerl
Do. 16.04.		Fachtag Palliative Care, Prävention bei Grenzverletzungen, Gemeindehaus Rummelsberg	Fachstelle Hospizarbeit und Bildung
Mi. 29.04.	19.00 h	Grenzen ziehen – Grenzen spüren – Prävention und Schutz	Johannes Deyerl
Di. 12.05.	18.00 h	Meditativer Abendspaziergang, <i>Ort in Nbg. wird noch bekannt gegeben</i>	Angela Barth
Di. 19.05.	10.00 h– 16.00 h	Jahrestagung Hospiz- und Palliativversorgung Hospizarbeit Bayern Kleine Meistersingerhalle Nürnberg	Bay. Pflege- ministerium
Do. 21.05.	19.00 h	Palliatives Symptom Atemnot	Karin Hacker, Dr. Christiane Siefker
Di. 02.06.	18.00 h	Kollegiale Beratung in Nürnberg	Angela Barth
Sa. 20.06.		Hospizausflug nach Amberg	Team

Impressum:

Rummelsberger Dienste für Menschen im Alter gemeinnützige GmbH
Verein Rummelsberger Hospizarbeit
 Ambulanter Hospiz- und palliativer Beratungsdienst

Hospizbüro Rummelsberg
 Rummelsberg 46
 90592 Schwarzenbruck
 Telefon 09128 50 25 13
 Mobil 0175 1624514
hospizverein@rummelsberger.net

Hospizbüro Nürnberg
 Neusalzer Str. 4
 90473 Nürnberg
 Telefon 0911/393634390
 Mobil:016097942021
hospizdienst-nuernberg@rummelsberger.net

Hospizkoordination
 Angela Barth, Diakonin Karin Hacker,
 Diakonin Monika Helldörfer, Diakon Johannes Deyerl

Verein Rummelsberger Hospizarbeit
 Dr. Caira Knoch, Vorsitzende

Internet
www.hospizverein-rummelsberg.de
Trauernetzwerk-nuernbergerland.de

Redaktionsteam:
 Angela Barth, Karina Englmeier-Deeg, Helga Schlegel,
 Gisela Ziegler-Graf, Erhard Spiegel

Bankverbindung: Rummelsberger Diakonie e.V.
 Evangelische Bank, IBAN DE47 5206 0410 0202 501015
 Stichwort: Hospiz 448954

Veranstaltungsorte:

Rummelsberg:
 Stephanushaus (Andachtsraum)
 Rummelsberg 46
 90592 Schwarzenbruck

Nürnberg:
 Hospizbüro
 Neusalzer Straße 4
 90473 Nürnberg

Änderungen können aus organisatorischen Gründen möglich werden.



Rummelsberger
Diakonie

